

Evang. Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. n. n. 's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. F. J. J. J. J., Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 5.

Milwaukee, Wis., den 1. November 1888.

Lauf. No. 589.

Inhalt. — Zum Reformationsfest. — Die Jesuiten vom Asperg. — Aus der Geschichte der Reformation in Deutschland. — Religionen der Erde und Zahl ihrer Befehrer. — Kürzere Nachrichten. — Böhertisch. — Kirchweih-Fest. — Kirchweih. — Erntedank- und Missionsfest. — Missionsfeste. — Einführung. — Conferenzen-Anzeigen. — Quittungen. —

Zum Reformationsfest.

Wieder läßt uns der gnädige Gott den Gedenktag der segneten Reformation erleben, die einst im Jahre 1517 am 31. October ihren Anfang nahm, damit, daß der Knecht Gottes, unser lieber Vater Luther, die 95 Sätze an die Thür der Schlosskirche zu Wittenberg anschlug. Diesen Gedenktag wollen wir feiern, und das thun wir gewiß recht, wenn wir einmal gedenken der Wohlthaten, welche die Reformation gebracht, und zum andern gedenken der Früchte, welche wir als rechte lutherische Christen und Kinder der Reformation bringen sollen. Zu solcher rechten Feier können uns am besten dienen die Evangelien der beiden letzten Sonntage dieses Monats.

Zuvörderst dient das Evangelium Joh. 4, 47—54 aufs beste zu bedenken:

I.

Die Wohlthaten, die wir der Reformation verdanken.

1. Daß wir den Gang gehen, den der Königliche ging.

Da der Königliche zu Capernaum von schwerer Heimsuchung betroffen ist, so thut er das beste, was er thun kann in seiner Noth: Er ging zu Jesu und bat ihn um Hülfe. Zwar ist sein Glaube noch gar schwach, was auch der Heiland ernstlich straft, allein gleichwohl nimmt er in seiner Trübsal seinen Gang nirgends anders hin als zu dem Herrn Jesu. So finden wir es bei allen, die in jenen Tagen nur ein wenig Licht durchs Evangelium bekommen hatten, daß sie ihren Gang um Hilfe und Trost zum Herrn Jesu nahmen. Niemand dachte: Bringe nur dein Anliegen bei Petrus oder Johannes an, die können es auswirken bei diesem Jesu. Sie wendeten sich auch nicht an Joseph noch an Maria, der Meinung, sie müßten sich Fürbitter bei Jesu schaffen. Nein! Jesus war bekannt als freundlicher, gütiger Helfer, und wenn er nur so bekannt geworden, der hatte kein Bedenken, in allem irdischen und geistlichen Elend seinen Gang zu Jesu zu nehmen.

Laßt uns aus dieser Zeit in eine, um eine Anzahl Jahrhunderte spätere Zeit sehen. Da hats auch geängstete Herzen gegeben, wie das des Königlichen, Leute hats gegeben, denen nicht nur irdische Noth, sondern die Noth der Sünden das Herz schier zerdrückte. Sie sind auch um Hülfe gegangen und haben auch gefleht darum. Da hat man gebetet:

Ach heil'ge unser Leben,
Mach uns den Weg bereit.
Daß wir Gott schaun und schweben
In ew'ger Seligkeit. —

Da hat man gebetet: Ich armer Sünder flehe dich an, daß du durch dein theures Verdienst mich errettest aus allen Nachstellungen des Teufels." Aber, zu wem hat man so gebetet? Du denkst: Zu dem Herrn Jesu! Ach nein! Das erste Gebet ist eins an die Mutter Maria und das zweite eins an den heil. Bartholomäus. Ach die armen, betrogenen Väter! Ihre Gebete helfen nichts! Ja, ihre Gebete waren ein von Gott verdammtes Götzendienst. So stand es in den Tagen des Papstthums und steht noch so bei dem armen Volk des Papstes. Ihr fragt: warum nahm man denn nicht damals auch seinen Gang mit Bitten und Flehen zu Christo? Ja, weil den armen Seelen Christus nicht bekannt war als ein gütiger, freundlicher Heiland. Er wurde ihnen nur abgemalt als ein schrecklicher, zorniger Richter. So sagt ja Luther selbst: „Sie treiben die armen, blöden, angefochtenen Herzen dahin, daß sie sich für Christo mehr fürchteten denn für dem Teufel selbst. Wie ich das wohl an mir selbst erfahren habe und dafür meine Zuflucht gestellt zu den todten Heiligen als Mittler gegen Christi Zorn.“

Es mag dir, lieber Leser, bekannt sein, daß einst ein adliger Herr, noch ganz und gar verblendeter Papstknecht auszog, Luther zu tödten. Aber anstatt den theuren Knecht Gottes zu tödten, fiel er ihm zu Füßen und bat um Vergebung. Wie kam das? In einem Gasthaus, wo er übernachtet und in seiner Kammer über seinen Anschlag brütet, hört er in der Nebenkammer einen Mann so brünstig und innig, so demüthig und gewaltig zugleich beten, daß er darüber all seine Pläne vergaß. Nun dieser Vater war der liebe Luther. Er hatte es in den großen Nöthen, die ihn und die Christenheit betroffen hatten, gelernt, seinen Gang wie einst der Königliche zu Jesu zu nehmen. Und darin sind wir Vater Luthers geistliche Kinder. Denn also machen wir es auch! Wenn Elend und Gefahr uns schreckt beten wir:

Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, Daß uns hinfür nicht schade des bösen Feindes List.

Wenn die Sündennöthe uns ängsten, so beten wir:

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser!
Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser!
Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, gieb uns deinen Frieden!

In allen Nöthen heißt es bei uns: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Wohl uns, daß wir unsern Gang um Trost und Hülfe zum Herrn Jesu nehmen können. Dessen freuen wir uns heute am Fest der Reformation. Denn der Reformation verdanken wir das. — Aber auch dies:

2. Daß wir das Wort haben, das dem Königlichen den rechten Glauben schenkte.

Wer von Jesu Hilfe wirklich haben will, der muß den rechten Glauben haben. Den hatte der Königliche noch nicht, wie ihn darüber Jesus straft. Aber durch solches Strafwort hat Jesus dem Manne nicht zum rechten Glauben geholfen, wie man wohl in unserer Geschichte sieht, wohl aber durch sein Gnadenwort, durch das Wort der Zusage und Verheißung: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“ Und weiter: „Der Mensch glaubte dem Wort.“ Das Wort selbst hatte in ihm den rechten Glauben entzündet. Das ist die Kraft des Wortes Jesu. Seine Worte sind Geist und Leben; sie entzünden und schaffen den Glauben. Nun mit solchem Glauben war der Königliche jetzt ein gar glücklicher und seliger Mensch. Aber er war zu selber Zeit nicht der einzige Glückliche der Art, in welchem der rechte Glaube entzündet war. Andere waren es mit ihm. Denn das Wort Jesu, das Evangelium, diese Gotteskraft zur Seligkeit im Glauben, ging ja im Schwange zur Zeit. Und als nach der Himmelfahrt des Herrn die Jünger und Apostel predigten und schrieben die Geschichten Jesu und die köstlichen Briefe, da ward ein noch größerer, reicherer Schatz von Evangelium in der Menschheit ausgebreitet. Das war eine köstliche Zeit, da das Evangelium, das den Glauben schafft, so im Schwange ging.

Diese köstliche Zeit ward aber im Laufe der Jahrhunderte in eine unsagbar traurige Zeit verwandelt. Es kam die Zeit des Papstthums, da das Evangelium der Christenheit genommen ward. Der Papst verbot geradezu die Bibel dem Volk. Was noch an Evangelium blieb und verlesen wurde, das ward völlig ver-

deckt durch die Lügen und falschen Lehren des Papstthums. Unser lieber Luther schreibt selbst von den greulichen Irrlehren oder auch vielfach abgeschmackten Narrheiten, die nach Verlesung der Evangelien von päpstlichen Predigern dem Volk aufgetischt wurden. Er sagt: Solche lästerliche und greuliche Lügen haben sie dem Christenvolk gepredigt und das heilige Evangelium sammt der ganzen Schrift unter die Bant gesteckt, ja aller Dinge ganz und gar untergedrückt. Und welchen Seelenjammer hat der liebe Luther durchgemacht in der Dunkelheit ohne das Licht des Evangeliums, welche jammervollen Hungertage ohne das göttliche Lebensbrod. Er sagt selbst: So jemand gewest wäre, da ich solches (Evangelien) hätte hören können, da hätte ich drum gegeben alles was ich hatte.

Wir, liebe lutherische Christen, wissen von solcher jammervollen Zeit nicht. Wir haben reichlich das liebe Gotteswort, das reine Evangelium. Mangelt uns Glaube, so haben wir in dem Evangelium auch die Quelle, wo wir Stärkung des Glaubens uns holen können. Wenn wir dies Evangelium andächtig lesen, die Predigt desselben hören, dann segnets Gott, daß es sich bei uns wiederholt wie in der heutigen Geschichte: „Der Mensch glaubte dem Wort.“ Bei uns sind wiedergekehrt die köstlichen Tage der ersten Kirche: Wieder geht das reine Evangelium im Schwange. Luther fand es durch Gottes Gnade wieder. Und er hat's unter Gottes Schutz ausgebreitet. Er sagt: Unsere innige Sorge ist gewesen, und ist es noch, daß die Menschen lauter und rein unterrichtet würden von dem Dienst Christi und seiner Gnade. Ja darin hat Gott ihn treu und groß gemacht, allen Zeiten und auch uns zum Heil. Dem Werk der Reformation, das Gott also durch seinen treuen Knecht Luther ausrichtete, verdanken wir, daß wir das Evangelium haben, das den rechten Glauben schafft. Und darum verdanken wir's der Reformation:

3. Daß wir die Erfahrungen machen, die den Königlichsten so beseigten.

Die selige Erfahrung, welche der Königlichste machte, war diese: „Wie du glaubst, so geschieht dir.“ Sein Sohn lebte; aus leiblichem Tode errettet. Und sein ganzes Haus, die ganze Familie lebte, nämlich geistlich; denn sie glaubten alle. Und er selbst war durch seinen Glauben selig in Christo, als dem wahrhaftigen Heilande. Und solche seligen Erfahrungen des Glaubens machten damals viele mit ihm. Blinde, Aussätzige, Sichtbrüchige machten die Erfahrung, daß ihnen geschah, wie sie glaubten. Die große Sünderin weiß nicht genug Liebe dem Herrn zu erweisen, weil sie so selig ist in der Erfahrung, daß „ihr viel vergeben worden.“ Paulus lobsingt auch aus solcher Erfahrung heraus: Mir, dem vornehmsten Sünder, ist Erbarmung widerfahren. Und in den Zeiten haben es sicher noch viel andere nachbeten können aus gleicher seliger Erfahrung: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

In den dunklen, bösen Zeiten des Papstthums mußte man von solchen seligen Erfahrungen durch den Glauben nichts. Unser lieber Luther sagt, daß damals Gott dennoch seine Auserwählten erhalten habe; aber kümmerlich und unter viel Seufzen. Und er selbst, der liebe Luther ist das erschütterndste Beispiel von dem Seelenjammer, Gewissensqualen und Her-

zensnöthen gerade der ernstesten und aufrichtigsten Leute in den finstern Tagen des Papstthums. Er sagt davon selbst: „Je weiter ich auf diesen Wegen (des Papstthums) fortging, desto mehr wurde ich erschreckt, so gar, daß ich würde verzweifelt sein, wenn mich nicht Christus angesehen und mit dem Licht seines Evangelii erleuchtet hätte. Derwegen kann ich einen glaubwürdigen Zeugen abgeben, was ein böses Gewissen sei.“ „Je mehr ich Gott suchte und meinte, ihn näher zu kommen, je weiter ich von ihm kam.“ Ja, damals war der liebe Luther ferne von den seligen Erfahrungen des Königlichsten, von den seligen Erfahrungen Davids, daß er hätte anstimmen können das „Lobe den Herrn meine Seele.“

Er sagt auch einmal, indem er die Glendzeit unter dem Papstthum mit der Dual in einem feurigen Ofen vergleicht, also: „Ihr demnach, die ihr nicht in diesem schrecklichen eisernen Ofen gesteckt, sagt Gott Dank und seid Gott dankbar für diese große Wohlthat.“ Zu solchem Dank kann er auch uns auffordern. Wir brauchten nirgends und in keiner Noth vergeblich Trost zu suchen. Wir hatten das Trostwort reichlich. Wir haben schon oft die selige Erfahrung machen können, daß uns geschah, wie wir glaubten. Wir haben mit Gottes Hülfe wohl, statt zu sorgen in armer Zeit, nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit gläubig getrachtet, und siehe, wir durften die Erfahrung machen, daß uns alles solches zufiel, daß wir im irdischen wohl versorgt wurden. Es wird auch nicht an solchen gläubigen Vetern an Krankenbetten fehlen, die gerade die Erfahrung machen konnten wie der Königlichste, daß die Stunde kam, da es mit dem Kranken besser ward und endlich hieß: dein Sohn — deine Tochter — lebt. Und, vor allen Dingen, wie viele konnten in Bezug auf ihre Sünden aus reichlicher Erfahrung mit einstimmen in das:

Wir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung deren ich nicht werth;
Das zähl ich zu dem Wunderbaren,
Mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
Und rühme die Barmherzigkeit.

Daß wir solche selige Erfahrungen machen können, das verdanken wir der Reformation. Dafür laßt uns, lutherische Christen, doch auch recht dankbar sein, und die rechte Frucht Gott darbringen. Welche?

Da kann uns trefflich dienen das Evangelium vom 22. Sonntag nach Trin., Matth. 18, 23—35, recht zu bedenken, welches:

II.

Die Früchte, welche bei den rechten Kindern der Reformation sich finden.

1. Die erste Frucht ist der Glaube, welcher der Vergebung aus Gnaden sich tröstet.

Vergebung der Sünden brauchen wir. Wir sind alle verschuldete Knechte. Wenn Gott mit uns rechnen will, können wir nicht bestehen. Nämlich nicht als solche, die den Ruhm hätten, den sie haben sollten: daß wir Gottes Gebot gehalten hätten. Wir sind es ganz schuldig. Haben alle zehn Gebote übertreten mit unzählbaren Sünden, daß wir es nicht merken und zählen können, ob sie gleich Gott alle offenbar sind, daß er uns kann alles unter die Augen stellen. Wir wissen wohl, was wir bei Gott für zehn tausend Pfund schuldig sind, nämlich eine unendliche Schuld der Sünden. Der Knecht im Evangelium bestreitet die Höhe der Schuld nicht; wir auch nicht. Der Knecht sagt

auch nicht von dem schrecklichen Urtheil, da der Herr ihn und Weib und alles verkaufen heißt, daß dieses Urtheil hart und unverdient wäre. Wir kennen das Urtheil Gottes um unserer Sündenschuld willen wohl. Es lautet: Verflucht, verdammt. Wir sagen auch nicht, das ist zu hart und unverdient. Wir lassen Gott Recht behalten in seinem Wort. Wir kennen und verstehen das Gesetz wohl. Wir haben gerade an unserem lieben Vater Luther einen vorzüglichen Lehrer des Gesetzes, wie er seit der Apostel Zeit nicht gewesen. Wir haben das Gesetz erkennen gelernt, wie er davon redet (Erklärung des 9. Cap. des Propheten Jesaja): „Ein böses Gewissen ist die Hölle. Das macht der Stecken des Treibers, das Gesetz. Wenn dieser Treiber den Menschen drückt, wenn er mit seinem Stecken und Peitsche heftig zuschlägt und antreibt, alsdann bleibt nichts gesundes am Fleisch und in den Gebeinen. Die Seele oder das Gewissen wird also gequälert, als ob es in der Hölle wäre.“ Drum wissen wir wohl, daß wir Vergebung der Sünden brauchen und bekennen uns schuldig wie der Knecht.

Aber wir gehen nicht darin mit ihm, daß wir auch sagen als von uns selbst wie er: Ich will dir's alles bezahlen. Wenn es um Geldschulden geht, mag es möglich werden, vielleicht; aber bei den Sündenschulden kann nicht die Rede davon sein: Ich will dir's alles bezahlen. Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Dennoch bleiben viele, die da wollen Christen heißen und rühmen das Werk der Reformation, dabei: Ich will dir's alles bezahlen.

Die Schwarmgeister aller Secten reden von Heiligung, vollkommener Heiligung, die sie leisten und womit sie alles ausrichten wollen. Das haben sie vom Papst gelernt, der immer ausgebreitet hat seine Lügen von Verdienst der guten Werke, zumal der Heiligen, womit die Sünde könnte bezahlt und Vergebung verdient werden. Es ist schrecklich, wenn man die Römischen und Secten so umfahren sieht mit dem Gesetz Gottes, leichtfertig und wohlgenuth, als wäre es Kinderspiel, darnach Werke zu thun, die den göttlichen Zorn auslöschten und Vergebung schaffen. Es weht einen bei ihren Reden und Lehren an wie ein unheimlicher Geruch aus der Hölle. Wahnmüthige sind es, die von ihren Sündenschulden irgend sagen: Ich will's bezahlen mit guten Werken nach dem Gesetz. So wahnmüthig, wie ein Mensch, der einen Becher Gift trinkt und spricht: Das giebt mir Leben. Kann das Gesetz lebendig machen? Nimmer! Das Gesetz tötet. Wir stimmen nicht ein in das: Ich will dir's alles bezahlen! Wir haben gelernt, andere Lieder zu singen von unseren Werken. Wir habens gelernt vom Vater Luther:

Mein gute Werk, die galten nicht,
Es war mit ihm'n verdorben,
Der frei Will' hasset Gott's Gericht,
Es war zum Gut'n erstorben.
Die Angst mich zu verzweifeln trieb,
Daß nichts denn Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle muß ich sinken.

Ja, Vergebung, die wir brauchen, die suchen wir nicht durch's Gesetz und seine Werke, finden sie auch da nicht. Wo denn?

Vergebung der Sünden finden wir durch den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes in Christo. Den Herrn im Evangelium hat des Knechts gemerkt. So hat Gott unser aller Glend gejammert von Ewigkeit her.

Da jammert's Gott in Ewigkeit
 Mein Elend übermaßen,
 Er dacht an ſein' Barmherzigkeit,
 Er wollt mir helfen laſſen;
 Er wandt zu mir das Waterherz,
 Es war bei ihm fürwahr kein Schertz,
 Er ließ ſein Beſtes koſten.

Ja, in ſeinem Erbarmen hat er alles gethan, von
 der Sündenschuld und Verdammniß allen Sündern zu
 helfen :

Er ſprach zu ſeinem lieben Sohn :
 Die Zeit iſt hie zu 'rbarmen,
 Fahr hin meines Herzens werthe Kron
 Und ſei das Heil dem Armen
 Und hilf ihm aus der Sündennoth,
 Erwürg für ihn den bittern Tod
 Und laß ihn mit dir leben.

Und der Sohn ward gehorſam. Deinen Willen,
 Gott, thue ich gern. Nicht mein Wille, ſondern dein
 Wille geſchehe. Er führte aus ſein Wort : Ich gebe
 mein Leben zur Erlöſung für viele. Er that es in
 der Stunde, da die Macht der Finſterniß und des Für-
 ſten der Finſterniß ſich an ihn machen durfte. Davon
 ſpricht er zu dir und mir und jedem armen Sünder :

Vergießen wird er mir mein Blut,
 Dazu mein Leben rauben,
 Das leid ich Alles dir zu Gut,
 Das halt mit feſtem Glauben.

Da hat er das Gefängniß gefangen geführt und
 uns vom ewigen Schuld-Gefängniß der Hölle erlöſt.
 Bei ihm iſt daher die Vergebung der Sünden, in ſei-
 nem Blut. So ſehen wir uns nicht mehr um nach
 Nothhelfern viel, die uns doch nichts erworben. Nein
 wir haben den Glauben, den der Geiſt darbietet durchs
 Wort. Und :

Der Glaub ſieht Jeſum Chriſtum an,
 Der hat g'nug für uns all gethan,
 Er iſt der Mittler worden.

Wir haben den Glauben rechter Art und Geſtalt,
 des wir ſagen zu Gott :

Lieber Herre mein,
 Dein Tod wird mir das Leben ſein,
 Du haſt für mich bezahlt.

Vom Knechte heißt es im Evangelium : Er ging
 hinaus? Wie anders wird er hinausgegangen ſein
 als fröhlich. Und ſo gehen wir noch mehr hin im
 Glauben an Chriſtum, der für unfere Sünde voll be-
 zahlt als der, welcher nach Gottes großer Barmherzig-
 keit zum Gotteslamm gemacht, das unfere Sünde tra-
 gen ſollte. Wir ſind fröhlich, weil wir wiſſen durch
 den Glauben, daß unfere unausſprechlich große ver-
 dammende Sündenschuld ganz von uns genommen
 iſt, weil ganz von Chriſto bezahlt. Wir wiſſen,
 daß wir nichts gut zu machen haben, es iſt alles gut
 gemacht. Unſern Luther hat in ſeinen Seelennöthen
 um der Sünde willen einſt ein Kloſterbruder getröſtet
 mit dem Wort : Ich glaube eine Vergebung der
 Sünden. Dadurch iſt er auch getröſtet worden. Und
 bei ſolchem Glauben iſt darnach unſer Vater
 Luther ſein Leben lang geblieben. So thun wir.
 Wir glauben die Vergebung der Sünden. Wir ſin-
 gen fröhlich :

Ein Abgrund der Barmherzigkeit
 Verſchlingt ein Meer von Herzeleid,
 Du Herr vergießeſt die Sünden.

Und darin ſind wir auch im Grunde die rech-
 ten Kinder der Reformation, daß wir
 durch den Glauben allein uns der Vergebung der
 Sünden tröſten. —

Der Glaube iſt die Haupt-Frucht, die ſich bei uns
 als Kindern der Reformation finden ſoll. Daneben
 aber eine andere, die daraus kommt.

2. Die Liebe nämlich, welche für
 die Vergebung dankbar iſt.

Solche Liebe hatte der Knecht im Evangelium
 nicht. Er, dem viel vergeben war aus Erbarmen,
 wollte nicht gleichfalls Erbarmen üben und vergeben.
 Darum muß er zuletzt ein verlorener Mann ſein.
 Also, ruft der Heiland nun uns allen zu, wird euch
 mein himmlischer Vater auch thun, ſo ihr nicht verge-
 bet von euren Herzen, ein jeglicher ſeinem Bruder ſeine
 Fehle. (1. Cor. 13. 4. 7.) Wer nicht vergibt, der
 hat nicht Liebe. Drum iſt er nichts. Und wenn
 er allen Glauben hätte und außs beſte davon reden
 und lehren könnte und hätte nicht Liebe, wäre er
 nichts als eine klingende Schelle (1. Cor. 13, 1. 2.),
 aber kein wirklicher Gläubiger und wahrhaftiger
 Chriſt. Unſer Vater Luther hat außs herrlichſte
 und herzerfreuendſte herausgeſtrichen den Glauben,
 der allein uns Vergebung bringt, aber ebenſowohl hat
 er gewaltig herausgeſtrichen die Liebe, dadurch der
 Glaube thätig iſt und, wie er ſpricht, herausfährt und
 thut alles Gute dem Nächſten.

Drum, die rechten Kinder der Reforma-
 tion, die recht dem Vater Luther nachſchlagen, ſind nicht
 zungenfertige Schwäger von rechtem Glauben, ſondern
 wahrhaft Gläubige, die in der Liebe gegen
 Gott und dem Nächſten wandeln, in
 Liebe dem Nächſten reichlich vergeben, dazu geben und
 ſonſt allerlei gut Werk an ihm thun; nicht, daß ſie
 was wollen damit bei Gott verdienen, ſondern daß ſie
 damit wollen Gott ihren Dank beweifen für ſein gnä-
 diges, freies Vergeben. „Wenn du nun alſo gläu-
 beſt“, ſagt unſer Vater Luther (Epiſtel am Chriſtſtage)
 „und fröhlich biſt in Gott deinem Herrn, lebeſt nun
 und biſt ſatt in ſeinen Gnaden, haſt, was du haben
 ſollſt, was wiſtſt du nun auf Erden machen, in dieſem
 Leben? Da mußt du ja nicht müſſig
 gehen. Ja es läßt dich ſolche Luſt und Liebe gegen
 Gott nicht ruhn; ſondern du wirſt hitzig und begierig
 zu thun alles, was du nur wiſſeſt, daran du ſolchem
 freundlichen, holdſeligen Gott Lob, Ehre und Dank
 thäteſt. Da iſt kein Unterſchied mehr der Werke; da
 ſind alle Gebote aus; da iſt kein Zwang noch Drang,
 eitel fröhlicher Wille und Luſt wohlzu-
 thun! — Darum ſo bricht die Liebe aus,
 thut jedermann, was ſie kann.“

Helfe Gott, daß wir rechte Kinder der Reforma-
 tion, rechte lutheriſche Chriſten ſein und bleiben nach
 der Beſchreibung :

Mit Gott der Glaub iſt wohl daran,
 Dem Nächſten wird die Lieb Gut's thun,
 Biſt du aus Gott geboren.

Die Jeſuiten vom Aſperg.

Von H. Weitbrecht.

(Fortſetzung.)

2. Kapitel.

Die Abendſonne beleuchtete die Baſtionen,
 Wälle und Thürme des Aſperg, als der Komman-
 dant mit ſeinen Begleitern von Marktgröningen
 wieder dem Aſperg zu ritt. Sie ließen ihre Köp-
 fein langſam zwiſchen den Nebenhügeln hintraben,
 welche ſich zwiſchen dem Aſperg und Marktgröning-
 en ausbreiten. Voraus ritten die jungen Offi-
 ziere, unter denſelben Rittmeiſter Donauer, den

einzuladen Walbow nicht hatte vermeiden können,
 und der Kapitän Philipp Jakob von Mühlnarkh.
 Walbow ſelbſt ritt an der Seite des Majors von
 den Rheingräſſchen, Hans Philipp von Flerſch-
 heim.

Als ſie in den Hohlweg eingebogen hatten, der
 von dem Thale langſam anſteigend ſich zur Feſtung
 hinaufzog, ſagte Flerſchheim:

„Hofft Ihr, daß wir die Feuerkugeln bekom-
 men, ſo zu Stuttgart im Zeughof liegen? Mir iſt
 bange für unfere Offiziere, deren wir allzuviele nach
 Stuttgart geſandt haben, abſonderlich von den
 Meinigen. Bedenkt, daß die Jeſuiten —“

„Was denkt Ihr!“ unterbrach ihn Walbow,
 „meint Ihr, die Jeſuiten zu Stuttgart haben ſo feine
 Naſen auch fürs Weltliche, daß ſie allbereits ver-
 ſchmeckt haben, welch ein Vorrath im Zeughofe
 liegt? Soll ich warten, bis mit beſagten Feuer-
 kugeln unfere Feſtung und die Schornborfer und
 andere dieſes Landes angezündet und verbrannt
 werden?“

Nicht alſo, Kamerad,“ antwortete Flerſchheim;
 „aber in Stuttgart herrſcht allzugroße Furcht.
 Man wird ſie Euch nicht verabſolgen laſſen aus
 Furcht, die öſterreichiſchen Herren zu beleibigen,
 falls dieſelben erführen, wohin die Feuerkugeln ge-
 wandert ſind.“

„Dann wird man ſie mit Liſt nehmen,“ ſagte
 Walbow lächelnd. „Derhalben habe ich den
 Lieutenant Mühlnarkh von den Eurigen als Führer
 mitgeſandt und unter den andern von den Meinigen
 meinen Neffen, den Joachim von Walbow — ſind
 zwei Waghälſe und liſtige und verſchlagene Solda-
 ten, wie keine ſonſt. Der Mühlnarkh aber iſt noch
 über dem Joachim. Bis wir hinaufkommen, wer-
 den ſie da ſein; Ihr werdet's ſehen.“

„Verhoffe das Beſte,“ antwortete der Major
 und verſank in Nachdenken. Auch Walbow ſchwieg.
 Inzwiſchen ging es vorn unter den Offizieren leb-
 hafter zu. Kapitän Mühlnarkh ritt an der Seite
 des Rittmeiſters Donauer und rebete lebhaft mit
 ihm. Beide wogen ihre Worte nicht allzu ängſtlich ab.
 Zuerſt hatten ſie von dem geſtern angekomme-
 nen Trompeter geſprochen; von da aus war das
 Geſpräch auf den Kommandanten und ſeine Toch-
 ter und endlich auf die Jeſuiten gekommen. Mühlnarkh,
 der ein gewiſſes Mißtrauen gegen den Ritt-
 meiſter nicht ganz loszubringen vermochte, erging
 ſich in nicht gewählten Ausdrücken gegen die Jeſui-
 ten und alle, die ſich etwa von ihnen regieren laſſen.
 Donauer beachtete die gegen ihn gerichteten Worte
 anfangs nicht, ſei's daß er ihre Spitze gar nicht
 merkte, ſei's daß er ſie abſichtlich nicht bemerken
 wollte. Troden erwiderte er auf Mühlnarkhs
 Worte:

„Wer heutzutage in deutſchen Landen etwas
 durchſehen will, der thut wohl, ſo er ſich die Freund-
 ſchaft der Jeſuiten warm erhält.“

Haſtig entgegnete Mühlnarkh:

„Und wer den Frieden dieſes jämmerlich ver-
 erbten deutſchen Landes will, der thut wohl, die
 Jeſuiten bis auf den letzten Mann aus Deutschland
 hinaus zu jagen. Ehe ſie aus irgend einem Land
 draußen ſind, wird keine Ruhe und kein Frieden,
 kein Glück in dem Land ſein.“

„Habt Ihr Euch alſo mit der hohen Politik
 beſchäftigt?“ fragte Donauer höhniſch.

„Die hohe Politik will ich unverwirrt lassen,“ entgegnete Mählmarth. „Wer aber mit dem großen Helden der Lutherischen, Gustavus Adolphus geritten ist, wie ich, Herr Rittmeister, der hat auch seine Worte behalten, die er einst zu Erfurt zu den Jesuiten gesprochen hat, als sie Unterwürfigkeit heuchelnd sich vor ihm niederwarfen, nachdem sie nicht gar lange vorher einen Mordversuch gegen ihn angestiftet hatten.“

„Ich bin begierig, zu hören, wie treu Euer Gedächtniß die Worte des Lutherischen schwedischen Königs bewahrt hat dem freilich die Jesuiten gefährliche Mitbewerber um die deutsche Herrschaft waren, nach welcher ihn sonderlich gelüstete, wie jetzt den Herzog von Weimar —“

„Nun seid Ihr es, der hohe Politik treibt,“ antwortete Mählmarth. „Habt Ihr die Geheimnisse der Politik bei den Jesuitern gelernt?“ fügte er hinzu. Doch ohne Donauers Antwort abzuwarten, fuhr er fort:

„Des Lutherischen Königs Gustavi Adolphi Worte seien Euch nicht vorenthalten! Mein Gedächtniß hat jedes Wort des großen Königs, das ich von ihm gehört habe, festgehalten, und also sprach er zu den Jesuitern: „Für die Unruhen, die ihr verursacht, für das Blut, das ihr vergossen, werdet ihr einst vor Gottes Thron Rechenschaft ablegen müssen. Ich kenne euch mehr als ihr glaubet; ihr seid die Urheber der Leiden Deutschlands. Eure Absichten sind böse, eure Lehre gefährlich, euer Verhalten ist strafbar. Ich rathe euch, folgt dem Beispiel der anderen Geistlichen und mischt euch nicht in Staatsgeschäfte —“

„Was dem einen recht ist, sei auch dem andern billig,“ antwortete der Rittmeister Donauer.

„Ihr seid ein Vertheidiger der Jesuiten,“ rief Mählmarth. „Man wird dem Kommandanten die Augen öffnen müssen über sträfliche Umtriebe innerhalb der Festung, die ihr zu vertheidigen hier seid —“

„Wer es wagt, meine Ehre anzutasten, dem soll mein Degen zum Schläfen zünden,“ schrie der Rittmeister Donauer. Er riß seinen Degen heraus, Mählmarth that dasselbe, und ehe noch die anderen Offiziere ein begütigendes Wort sagen konnten, klirrten die Klinge aneinander. Doch in demselben Augenblick ritt Waldow, der sein Ross gespornt hatte, heran, sprengte einige Schritte vor, wandte sein Pferd mit einem raschen Ruck und rief, ihnen entgegenreitend:

„Die Waffen weg! Was soll der unnöthige Zank?“

Aber die beiden Hitzköpfe gehorchten nicht. Noch einmal rief Waldow:

„Ruhe und Frieden! Wißt Ihr nicht, daß jedes Duellieren strengstens verboten ist?“

„Er hat mich beschimpft!“ keuchte Donauer.

„Der Jesuit soll sterben!“ schrie Mählmarth.

„Auseinander oder ich schieße!“ rief Waldow, sein Pferd zwischen die beiden drängend. Und als seinem Befehle nicht sogleich gehorcht wurde, riß er die Pistole aus dem Halfter. In diesem Augenblick machte das Pferd Donauers, scheu geworden, eine Wendung, überstürzte sich und der Rittmeister Donauer lag mit gebrochenem Genick todt unter dem Pferde.

„Was hat es hier gegeben?“ rief Flerfschheim, den Leichnam Donauers in den Armen haltend.

„Ein Unglück,“ erwiderte entsetzt Waldow. „Ob der Schuldige gelitten, wird das Kriegsgericht entscheiden. Kapitän Mählmarth, Ihr meldet Euch auf der Wache zum Arrest wegen verbotswidrigen Duellversuchs. Und jetzt der Festung zu!“

Er wandte sein Ross und ritt langsam voran, die andern folgten. Als der Zug am Thore der Festung angekommen war, fragte Waldow zuerst, ob die Offiziere von Stuttgart zurück seien. Bis jetzt nicht, hieß es. Ein Schatten flog über sein Gesicht: er gedachte der Bedenken Flerfschheims. Es wäre ihm höchst unangenehm gewesen, wenn er seine tüchtigsten Offiziere verloren hätte. Und wenn die Oesterreicher diese in Händen gehabt hätten, so hätten sie ein Pfand besessen, das den Jesuiten gegenüber schwer in die Waagschale gefallen wäre. In übler Stimmung betrat er die Kommandantur. Und besser wurde seine Stimmung auch nicht, als hier sofort Werner von Mündingen erschien, etliche Briefe auf den Tisch legte und sagte:

„Lebt, Herr Obristlieutenant! So lange Ihr mit euren Freunden von den Kaiserlichen euch gültlich thut, muß ich für dieser Festung Sicherheit besorgt sein —“

„Nicht mehr als Eure Pflicht,“ sagte Waldow. „Wozu seid Ihr Herzoglich Württembergischer Kommandant! Doch nicht blos, um fürstlicher Gnaden Silbergeschirr zu hüten!“

Werner schluckte eine Erwiderung hinunter und sagte, während Waldow die Briefe durchslog:

„Ja, lebt nur, Herr Obristlieutenant. Wenn es wahr ist, was drin steht, so ist Schorndorf über und Urach —“

„Und Hohentwiel,“ fuhr Waldow fort und lachte, „wie ich eben lese. Da kennt Ihr den Konrad Widerhold schlecht, Herr Kommandant, wenn Ihr glaubt, daß er diese Festung so geschwind übergebe. Ich wollte, Asperg wäre Hohentwiel, und dächte, Widerholds Silbergeschirr, das er, wie ich höre, hierher gebracht hat — Ihr seid wohl auch darüber gesetzt, Herr Kommandant? — wäre auf dem Twiel sicherer als hier. Vielleicht steht der Twiel noch unbezwungen, wenn alle anderen Festungen dieses Landes gefallen sind. Doch wir werden sehen, ob es ihm der Asperg nicht gleich thut.“

Er las in dem Briefe weiter. Möglich zogen sich seine Augenbrauen zusammen, und aufstampfend rief er:

„Das ist ja offenbare Aufforderung zum Aufruhr! Woher habt Ihr diese Briefe, Herr Oberst?“ wandte er sich hastig mit einem scharfen Blick an diesen. „Ich will nicht annehmen, daß der Bernhard Wächter, der jetzt zu Stuttgart bei den Jesuitern gute Tage hat, es wagte, diese Briefe Euch zu senden.“

„Mir nicht, Herr Obristlieutenant,“ entgegnete Werner ruhig, „aber Euer Gestrengen Schützlingen, den beiden Jesuitern, die sie, trägt nicht alles Vermuthen, unter der Besatzung verbreitet haben.“

„Meinen Schützlingen?“ lachte Waldow auf. „Bläst der Wind daher, Herr Oberst? Weil ich sie gestern zur Tafel lud, sind sie meine Schützlinge! Nur weiter so, Herr Kommandant! Und weil sie meine Schützlinge und sonderlich guten Freunde sind, bin ich dann bald ein Verräther dieser Festung! Immer besser, Herr Oberst! Und stehe in geheimem

Einvernehmen mit den österreichischen Kommissären und was weiß ich was noch!“

In diesem Augenblick trat Major Flerfschheim ein, reichte Waldow einen gleichen Brief, wie die, welche vor ihm lagen, und sagte:

„Diesen Brief hat man im Keller des todtten Donauer gefunden.“

Waldow ließ einen Blick auf denselben fallen, und sagte zu Werner:

„Noch besser, Herr Kommandant. Nun eröffnet sich ein weit und fruchtbar Feld für allerlei Zettelungen und Meinungen. Bald wirds heißen: der Kommandant hat den Rittmeister mit Absicht umgeritten, um einen lästigen Zeugen los zu haben. Ich bin unschuldig an seinem Tode. Wenn Ihr jedoch glaubt, Herr Kommandant, daß ich mich durch diese Dinge bewegen lasse, die Jesuiten nach Stuttgart abzuliefern, so täuscht Ihr Euch. Sie bleiben wo ich bin. Das Handwerk will ich ihnen aber gründlich legen. Was den Donauer anbelangt, so soll er in Ehren begraben werden. Sämmtliche Offiziere geben ihm das Geleite auf den Kirchhof des Dorfes drunten. Wer aber noch einmal einen solchen Brief annimmt, geht durch die Spießruthen. Laßt das Andern kund machen: meiner Weimarischen und Schweden bin ich sicher. Und noch etwas: laßt zugleich einschlagen, daß im Falle ein Soldat derhalben durch die Spieße laufen muß, die Verbreiter der Briefe hinter ihm drein gehen werden. Die Herren Jesuiten, denke ich, werden sich hüten, der Dürre wie der Fette, so sie solches vernehmen. Gute Zeit, ihr Herren!“

Er wandte sich ab und verließ das Zimmer.

Zwei Tage nachher bewegte sich der Leichenzug aus den Thoren der Festung zum Dorfe Asperg hinab, in welchem die Todten der Festung begraben wurden. Sechs Pikeniere trugen den Sarg, welchem eine Kotte Musketiere vorausschritt. Hinter dem Sarg kamen die Offiziere, voran Waldow, Mündingen und Flerfschheim; dann die andern und wieder einige Kotten Musketiere. Mit dem Feinde hatte Waldow keinen Akkord gemacht wegen des Begräbnisses, da bisher, wie nach stillschweigender Uebereinkunft, die Begräbnisse auf dem Kirchhof des Dorfes Asperg stets ungestört geblieben waren.

So gelangte auch diesmal der Leichenzug auf den Kirchhof, ohne daß sich ein Feind gezeigt hätte.

Die erste Salve krachte über dem offenen Grabe, da blitzte es zugleich droben auf der Festung auf und ein Schuß ertönte. Und noch einer und noch einer. Was war das? Der Kommandant hatte doch nicht befohlen, daß auch droben, wie sonst wohl geschah, zu Ehren des Todten geschossen werde. Und dem Klange nach waren es zudem scharfe Schüsse.

Während die Offiziere sich ansahen und nicht gleich wußten, was aus der Sache machen, sprengte durch das Kirchhofthor ein Reiter auf schweißtriefendem Rosse herein und rief:

„Verrath, Verrath! Rettet euch in die Festung! Die Kaiserlichen umzingeln euch von allen Seiten.“

„Lieutenant Mählmarth!“ rief Waldow. „Ihr seid zurück. Und die andern?“

„Alle gefangen zu Stuttgart. Aber davon hernach! Wer hat dem Feinde verrathen, daß heute alle Offiziere hier unten seien?“

Ehe er noch ausgeredet hatte, kam eine Mörferkugel in großem Bogen gefaßt, und ſchlug mitten in das Grab hinein, daß der Sarg in Stücke barſt. Und zugleich wurde es ringſum lebendig, Trompeten erklangen und Trommeln rasselten, es war höchſte Zeit, daß die Soldaten ſich ordneten und den Kirchhof verließen. Raſch luden die Muſketiere zum zweitenmal, aber jezt ſcharf, und hinaus ging es aus dem Kirchhof dem Berge zu. Und ſchon brachen droben aus der Feſtung Reiter hervor, um denen drunten zu Hilfe zu kommen, und die Kanonen ſandten ihre Kugeln in die immer dichter ſich zuſammenschaarenden Feinde hinein. Langſam ſich zurückziehend und ſchießend, gelangte das Häuflein glücklich zum Feſtungsthor: der Anſchlag der Kaiſerlichen war zunichte geworden.

(Fortſetzung folgt.)

Aus der Geſchichte der Reformation in Deutschland.

Ein Lebensbild.

„Wider Hans Worſt!“ ſo nennt ſich eine Streiſchrift Luthers aus dem Jahr 1541; und mit dieſem „Hanswurſt“ meint unſer Gottesmann und großer Reformator den Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel, geboren im Jahr 1480, regierte vom Jahr 1514 und ſtarb 1568. Wohl hatte Doktor Martin Luther auch Grund genug, den Herzog anzugreifen, da dieſer mit den katholiſchen Fürſten heimliche Verträge ſchloß, um ſein Land der römischen Kirche wieder unterthan zu machen. Er ſelbſt, ein trotziger Anhänger des römischen Papſtthums, verſchloß Augen und Herz der Einſicht, daß im Herzogthum Braunschweig ſchon ſeit dem Jahre 1523 die reine evangeliſche Lehre faſt überall ihren Einzug gehalten hatte, und er gab ſich der trügeriſchen Hoffnung hin, durch Strafen und Verbote das Nicht des reinen Evangeliums wieder auslöſchen zu können. Aber Luthers Bibel-Lehre ließ ſich nicht mehr unterdrücken, wie ſehr der Herzog und ſeine römisch-katholiſchen Räte es ſich auch angelegen ſein ließen. Ueberall wurden deutſche Bibelüberſetzungen verbreitet und vom Volke mit Heißhunger geſehen; mancher Mönch zog ſeine Kutte aus, um ein lutheriſcher Prediger zu werden, und mancher Herr, dem es angst und bange um ſeine Seele ward, „lich“ ſich von einem Freunde aus Heſſen oder Thüringen einen jungen Gottesgelehrten, der ihm das Evangelium predigen ſollte. Manche alte Klöſter löſten ſich von ſelbſt auf, andere verſchloſſen Thor und Thür, um nichts von der evangeliſchen Weltbewegung zu erfahren; und des ganzen Volkes bemächtigte ſich ſolche Erregung, daß viele katholiſche Geiſtliche bei Tageslicht nicht wagten, ſich öffentlich zu zeigen. Manchem Fürſten mochten bei dieſem völligen Umſchwung wohl beunruhigende Gedanken kommen. Mancher von ihnen, der meinte, ganz feſt auf ſeinem Throne zu ſitzen, empfand plötzlich die Furcht, es könne ihm gehen wie dem Papſt, deſſen Herrſchaft nicht mehr von allen anerkannt wurde und hielt daher mit aller Kraft an der römischen Papſtlehre feſt, die es den Leuten angeblich ſo bequem machte, ſelig zu werden.

Zu dieſen Fürſten gehörte auch Heinrich von Braunschweig. Wir wiſſen von ihm, daß er die lutheriſche Bibellehre und die Reformation mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln verfolgte,

weil er ſie haßte und da ein gewaltthätiger Fürſt in damaliger Zeit mit Hängen, Verbrennen und Enthaupten vielfach nach ſeinem Gefallen ſchalten durfte, ſo iſt klar, daß die Anhänger der lutheriſchen Lehre es unter „Heinz von Wolfenbüttel“, wie Luther den Herzog auch nennt, nicht beſonders gut hatten. Daher iſt es denn ſehr begreiflich, wenn Luther dem Braunschweiger Herrn und Papſt-Knecht entgegentrat.

(Fortſetzung folgt.)

Religionen der Erde und Zahl ihrer Befenner.

Von dem vielgebrauchten und weitverbreiteten Danielſchen „Lehrbuch der Geographie“ iſt kürzlich die 64. Auflage erſchienen, die von dem Gymnaſialdirektor Dr. Volz beſorgt worden iſt. Dieſe neueſte Auflage enthält folgende Angaben: Die Zahl der Menſchen wird auf ungefähr 1435 Millionen angeſchlagen. Es ſind ſchon 3064 Sprachen bekannt, die von den Menſchen geſprochen werden. Man zählt etwa 1100 Religionen. Ganz ohne Religion iſt bis jezt noch kein Volk auf Erden, auch nicht das wildeſte und verkommenſte, gefunden worden. Das Chriſtenthum zählt 432 Millionen Anhänger und hat ſich im Laufe der Jahrhunderte wieder in verſchiedene Hauptbekenntniſſe (Konfeſſionen, Kirchen) getheilt. Die römisch-katholiſche Kirche zählt 208, die griechiſche (auch die orthodoxy oder nach ihrem Hauptſitz Oſteuropa die orientaliſche genannt) 83, die proteſtantiſche 123 Millionen. Dazu kommen noch an die 100 Sekten mit 8 Millionen Anhängern. Zu den nicht-chriſtlichen Völkern gehören außer den jezt über die ganze Erde zerſtreuten 8 Millionen Juden 120 Millionen Mohammedaner oder Anhänger des Iſlam, d. h. ſolche welche dem Araber Mohammed glauben, daß er der letzte und höchſte Prophet des einigen Gottes ſei. Sie ſind in Weſt-Aſien, Nord- und Mittel-Afrika, zum Theil noch in Oſt-Europa verbreitet und zerfallen in drei Haupttheile (Sunniten, Schiiten und Wahhabiten) und gegen 70 Sekten. Die Anhänger aller übrigen, nicht einen einigen Gott verkündenden Religionen nennt man kurzweg Heiden. Ihrer gibt es noch etwa 875 Millionen auf der Erde. Unter den heidniſchen Religionen ſind die bei Weitem am meiſten verbreiteten der Brahmaismus mit 138 Millionen Anhängern bei den kaukaſiſchen und der von ihm ausgegangene, alſo jüngerere, Buddhismus mit 503 Millionen Anhängern, überwiegend bei den mongoliſchen Heiden in Aſien. Auf die übrigen heidniſchen Religionen kommen demnach noch 135 Millionen Anhänger. — Alſo noch über 1000 Millionen Nichtchriſten!

Kürzere Nachrichten.

— Wie der aufmerkſame Gemeindeblattleſer wohl ſchon längſt mit Freude bemerkt haben wird, ſind es der Berichte über Miſſionsfeſte, Kirchweihen, Schulweihen u. ſ. w. aus dem Kreiſe unſerer Synode in dieſem Sommer und Herbt ſehr viele, ſo daß öfters der übrige Leſeſtoff darob zurücktreten mußte. Der vieljährige Oberſeher des Gemeindeblattes erinnert ſich nicht, jemals eine ſolche Zahl derartiger Berichte in einer beſtimmten Zeit zum Druck vorbe-

reitet zu haben. Es iſt dieſe Regſamkeit ein Zeichen eines kräftigen ſynodalen Lebens.

— Wie der „Lutheran“ vom 11. Oct. berichtet, wird bald ein anderer Kirchenkörper das Generalkonzil verlaſſen. Die weſtliche Konferenz der Canadafynode ſaßte nemlich auf ihrer Verſammlung zu Milberton am 19. Sept. folgende Beſchlüſſe: „Es ſei beſchloſſen, daß dieſe Konferenz ihrer Unzufriedenheit mit dem Verhältniß der Canadafynode zum Generalkonzil Ausdruck gebe und zwar wegen der lauen Praxis in dem letzteren Körper, und daß ſie eine Verhandlung in Anregung bringen will, ob es nicht gerathen ſei, ihre Verbindung mit dem Generalkonzil aufzulöſen.“

— Aus der norwegiſch-luth. Kirche. Eine Verſammlung von Delegaten der norwegiſchen ſogen. Antimiſſourier, der Hauge's Synode, der norwegiſch-däniſchen Konferenz und der norwegiſchen Auguſtana-Synode trat vergangenen Sommer in Baldwin, Wis. zuſammen. Aus dem jezt veröffentlichten Bericht dieſer Zuſammenkunft erhellt: Die Antimiſſourier wollen nicht eine eigene Synode bilden, ſondern am liebſten eine Vereinigung mit allen oder einzelnen von den genannten norm.-luth. Synoden eingehen. Die Grundlage für eine ſolche Vereinigung ſoll eine von der gen. Komitee ausgearbeitete Vorlage bilden.

Vom 15. bis 27. November wird nun in der Gemeinde des P. Eleſtad zu Scandinavia, Wau-pacca Co., Wis. eine allgemeine Verſammlung zwiſchen der Auguſtana-Synode, den Antimiſſouriern, Hauge's Synode und der norw.-däniſchen Konferenz abgehalten werden, und dabei ſoll die Vorlage der obengenannten letzten Sommer in Baldwin verſammelten Komitee zur Verhandlung kommen. Stimmberechtigt ſind bei dieſer allgemeinen Verſammlung: 1. ein Repräſentant von jeder Gemeinde der konſerirenden Parteien und andern unabhängigen luth. Gemeinden. 2. Prediger, welche ſolche Gemeinden bedienen. 3. Theol. Profeſſoren an den Predigerſeminarien der konſerirenden Parteien. 4. Die Glieder der gegenwärtigen Gesamtkomitee.

— Der allgemeine Präſes der norweg. ev.-luth. Synode P. H. A. Preus weilt gegenwärtig in Norwegen und zwar iſt dort ſein Hauptaufenthalt bei Oberſt W. Preus in Kriſtiana.

— In dem von Madison, Wis. nach Minneapolis Minn. verlegten theol. Seminar unſerer Glaubensbrüder von der alten norm. ev.-luth. Synode, von welcher die ſog. „Antimiſſourier“ größtentheils ausgeſchieden ſind, begann der Unterricht am 3. Oct., und zwar wegen des unfertigen Zuſtandes der neuen Seminar-Gebäude in einem Schulhauſe in der Nähe von P. Bangsnäs's Kirche. Die theol. Lehrer ſind die Profeſſoren H. Stub, Joh. Olviſaker und J. B. Frich und Herr P. Bangsnäs, welcher beſonders in engliſcher Sprache unterrichtet. Die Arbeit an dem neuen Seminar-Gebäude ſchreitet raſch vorwärts.

— Aus dem Prediger-Seminar der ſog. „antimiſſourier“ Norweger zu Northfield, Minn. wurden Ende Auguſt 3 Kandidaten ordinirt durch P. L. M. Björn, nämlich die Kandidaten Jörgen Danielsen, Swaleſtuen, S. F. Nummedahl, P. A. Thoreſen. Alle drei ſind nach Dakota berufen.

— Der norweg.-luth. Gymnaſial-Profeſſor vom Luther-College in Decorah, Iowa, Prof. L. S. Neque iſt von den Demokraten zum Kongreßmann im 4. Diſtrikt nominirt worden.

— In dem Prozeß wegen des Kirchen-Eigentums zu Koskonoong, Dane Co., Wis., zwischen den lutherisch-konfessionellen missourisch-lutherischen und den neulutherischen Antimissouriern haben die „Missourischen“ aufs Neue den Sieg der Entscheidung davon getragen.

Büchertisch.

Vom Luth. Konfordia-Verlag in St. Louis, Mo.

1. Synodalbericht über die Verhandlungen des Illinois-Distr. der ehrw. Synode von Mo. a. 1888 mit Lehr-Verhandlungen über das Bibellesen in christlichen Familien. Preis 20 Cts. Porto 2 Cts.

2. Syn.-Bericht über die Verhandlungen des Wisconsin-Distr. der Synode von Missouri. Gegenstand der Lehrverhandlungen: a) Uebung der Kirchenzucht in evangelischer Art und Weise. b) Der hohe Werth der heiligen Taufe und Pflicht, sich der getauften Kinder mit allem Fleiß anzunehmen. Preis 13 Cts. Porto frei.

3. Syn.-Bericht über die Verhandlungen des Minnesota und Dakota Distr. der Synode von Mo. Lehrverhandlungen über das 3. Gebot. Preis 15 Cts. Porto frei.

Sämtliche Berichte werden wegen ihres lehrreichen Inhaltes bestens empfohlen.

4. Synodalhandbuch der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 3., revidirte Auflage. Preis 40 Cts. Porto 4 Cts.

Immanuel's-Sängerbund. Hundert Festgesänge für Männerchöre. Erster Band. Ausgewählt und bearbeitet von F. G. Kunz, Lehrer und Organist der Ev.-Luth. Immanuelsgemeinde zu St. Louis, Mo. Luth. Concordia Verlag.

An Sammlungen für Männerchöre, auch an meisterhaften, fehlt es ja nicht; wohl aber an dem, was wir in unserm Luth. Zion nöthig haben. — Unsere kirchlichen Männerchöre werden es daher dem geehrten Herrn Herausgeber Dank wissen, daß er sich ihrer angenommen und sie mit seinem Chorbuche nicht nur feierlich einführt, sondern auch dem Gottesdienst liturgisch einfügt. Und wie? Reichlich. Hundert Chöre. Jedes Fest berücksichtigt, in der Gemeinde und in der Familie. Freud und Leid; Jubel und Klage; Bitte und Dank. Und was für Chöre? Nichts Fades, Gewöhnliches. Nichts, das man nicht mit Freuden und immer wieder singen könnte. Von vielen so recht: Je öfter, je lieber. Für Chöre, die erst die ersten Schritte thun, Leichtes und doch Schönes; für alt eingesungene auch den größten Anforderungen entsprechend. Einige schöne, alt beliebte klassische Chöre für gemischten Chor hat der Herausgeber für Männerchor arrangirt. Im Geiste wird mancher ihm dafür dankbar die Hand reichen. Auch Choräle finden sich. Daß doch unsre Chöre mehr Choräle sängen. Da bleibt man in der Andacht und die Gemeinde singt innerlich mit und wird wirklich erbaut.

Die Ausstattung ist durchaus schön, ja festlich. Dabei kann man nur einen Wunsch haben, daß die Chöre erst so sauber, wie das Buch selbst ist, erklingen zur Ehre des Herrn und zur Erbauung der Seinen. Preis \$1.50.

Pastoral-Predigt über Gal. 1, 10, gehalten vor der Synode östlichen Distr. zu Buffalo, N. Y. Juli 1888; gedruckt zum Besten des Martin Luther Waisenhauses bei Pittsburgh, Pa. von P. Brand, Pastor der St. Paulskirche zu Pittsburgh. Preis: Einzeln 5 Cts.; mit Porto 6 Cts.; im Duzend 50 Cts. Gedruckt f. M. Luther Waisenhaus, West Roxbury, Mass.

Diese Predigt führt das Thema aus: „Ein Knecht Jesu Christi kann den Menschen nicht gefällig sein“ und zeigt 1. in welchen Stücken er den Menschen nicht gefällig sein kann und 2. was ihn vor Menschengefälligkeit bewahren soll.“ Diese Predigt ist ein bündiges, kerniges, klares Zeugniß aus der Schrift gegen alle Menschengefälligkeit von Seiten eines evang. Predigers und sollte von Predigern und Laien genau gelesen und zu Herzen genommen werden.

„Fröhlich soll mein Herze springen!“ Festgesang auf Weihnachten für Männerchor von W. Burhenn, 112 West 21. Straße, Chicago, Ill.

Ein herrliches Chorstück, das wie seine Vorgänger dem Tonmeister, Herrn Lehrer Burhenn, alle Ehre macht, das aber einzig und allein das Lob unseres Herrn Jesu Christi verherrlichen und die Christen erbauen will. Der Text ist genommen aus dem Lobgesang der Engel Luc. 2, 14 und den Weihnachtsliedern: „Fröhlich soll mein Herze springen“ und: „Gott sei Dank durch alle Welt.“ Preis: 1 Exemplar 20 Cts.; das Duzend \$1.50 portofrei.

„Ehre sei Gott in der Höhe.“ Eine musikalische Weihnachtsfeier für zwei oder vier Kinderchöre und Orgelbegleitung in Wochen- und Sonntags-Schulen mit leichten zweistimmigen Duetten und Solis versehen von W. Grüngmacher, Lehrer an der St. Johannes-Schule, Brooklyn, N. Y.

Zu haben beim Herausgeber 147 Ten Eyck Str., Brooklyn, N. Y.

Preis: 1 Exemplar 25 Cts., beim Duzend 15 Cts.; beim Hundert 10 Cts.

Diese hübsche Weihnachtsfeier nach einem neuen Plan wird bestens empfohlen.

Kirchweih-Fest.

Abermal darf ich von einer Jubelfeier berichten, welche in der St. Pauli-Gemeinde zu Comira, Dodge Co., Wis., stattfand. Am Sonntag, den 7. October feierte diese Gemeinde ihr 25jähriges Kirchweih-Fest. In die sehr nett mit Blumen und Kränzen geschmückte Kirche zogen früh eine große Schaar fröhlicher Kirchgänger ein, um dem Herrn zu danken und sich zu freuen seiner reichen Gnade und Treue, die Er dieser Gemeinde seit 25 Jahren erwiesen. Die Festpredigt hatte freundlichst Herr P. Conrad übernommen, unter dessen früherer Amtsverwaltung die Kirche erbaut wurde. Er predigte über Ps. 118, 1—5. 22—29., der Dank der Gemeinde an ihrem 25jährig. Kirchweih-Fest: 1. wofür sie zu danken hat; und 2. worin sich der Dank beweisen soll.

Nach einer Mittagspause, in welcher die theilnehmenden Freunde aus den Schwestergemeinden Gast-

freundschaft bei Gemeindegliedern genossen hatten, wurde noch ein Gottesdienst gehalten, wobei Herr P. Löpel über Col. 2, 6. 7. predigte, nach dem Thema: Was muß das eifrigste Bestreben einer christlichen Gemeinde sein, die Gott so lange Jahre mit der lauteren Predigt seines Wortes begnadet hat? 1. daß sie in dem Glauben, der ihr gepredigt worden ist, immer fester zu werden trachtet; und 2. daß sie sich in solchem Glauben reichlich dankbar erweise.

Die Collette betrug an diesem Tage \$14.00, welche unserem Seminar zugewandt ist.

Der gnadenreiche Gott behüte und segne auch ferner diese Gemeinde zu seines heiligen Namens Ehre. J. Kilian.

Kirchweih.

Den 7. October, als am 19. Sonntag nach Trinitatis, hatte die ev.-luth. Gemeinde zu Wehauwega, Wis., die Freude, ihre neu erbaute Kirche dem Dienst des dreieinigen Gottes weihen zu können. In Folge des schönen Herbstwitters am Festtage stellten sich aus den Gemeinden der Pastoren Bast und Feustel von Bloomfield viele Gäste ein, so daß die Kirche die große Zahl derselben nicht zu fassen vermochte. Es war aber auf beiden Seiten der Kirche eine breite Plattform errichtet und mit Bänken versehen, so daß doch fast alle Gäste Sitzplätze bekamen.

Die Feier begann kurz vor 10 Uhr in der alten Kirche. Nach dem Gesang des Liedes: „Bis hierher hat mich Gott gebracht,“ hielt Herr P. Bast die Abschiedsrede, welcher die Worte des 121. Psalms zu Grunde lagen: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“ Durch abermaligen Gesang und mit dem Segen des Herru wurde dieser Gottesdienst beschlossen. Hierauf zog die große Versammlung unter den Klängen der neuen Glocke durch die Stadt zum neuen Gotteshause. Hier wurden zuerst aus dem Liede: „Nun jauchzt dem Herren alle Welt!“ vier Verse gesungen, worauf der Ortspastor, Herr P. Lange nach einer kurzen Ansprache im Namen des dreieinigen Gottes die Thür öffnete.

Nachdem die Versammelten ihre Plätze eingenommen hatten, erfolgte am Alter der Weihe-Akt, wobei der Unterzeichnete den 84. Psalm, P. Feustel Joh. 10, 23—30 verlas und der Ortspastor knieend das Weihe-Gebet sprach. Die Festpredigt hielt der Unterzeichnete über das Kirchweih-Ev. Luc. 19, 1—10. Er beantwortete auf Grund desselben die Frage: Wann empfängt eine neu erbaute Kirche ihre rechte Weihe? Antwort: 1. wenn der Herr Jesus in derselben einkehrt, 2. wenn die darin Versammelten den Herrn Jesum recht aufnehmen, und 3. wenn sie dem Herrn Jesu für seine Gnade von Herzen danklagen.

Auch für die leibliche Erquickung der Festgäste hatte die Gemeinde aufs Beste gesorgt. In der Stadthalle waren lange Tische gedeckt und mit Mundvorrath reichlich versehen, so daß daran nahezu 1000 Gäste gespeist wurden. Um ½ 3 Uhr begann der Nachmittagsgottesdienst, in welchem Herr P. Feustel von der ehrw. Missouri-Synode über Matth. 16, 13—19 predigte. Sein Thema war: Welches sind die Kennzeichen einer Gott wohlgefälligen Gemeinde? Nach dem vorliegenden Texte diese: 1. daß die Gemeinde Christum allezeit recht bekennet, und 2. daß sie das Amt der Schlüssel recht gebraucht. Der Gesangverein der Gemeinde des Herrn P. Feustel erhöhte durch

seine Chorstücke im Vor- u. Nachmittagsgottesdienste die Festfeier. Abends um 1/8 Uhr wurde noch ein englischer Gottesdienst abgehalten, in welchem Herr P. Häse jun. eine Predigt hielt über Ephes. 4, 1—6. Er zeigte auf Grund dieser Schriftstelle die herrlichen Gnadengüter der christlichen Kirche und den Dank, den wir Gott dafür schuldig sind. Die Collette, welche in den drei Gottesdiensten erhoben wurde, betrug \$125.

Die Kirche, ein Framegebäude, ist im Schiff 60 Fuß lang, 36 Fuß breit und 27 Fuß hoch. Es ist eine recht stattliche, freundliche und geräumige Kirche. Der Thurm hat eine Höhe von 97 Fuß und eine recht klangvolle Glocke. Auch die liebe Jugend hat für die innere Einrichtung nach Kräften gesorgt und ein schönes Melodion, prachtvolle Kronleuchter und Fußsteppe angeschafft. Eine Frau schenkte neue Abendmahlsgeräte. Da die Glieder selbst freie Fuhren gestellt haben, so kommt die Kirche nur auf etwa \$3000 zu stehen, welche Summe bereits bis auf \$200 oder \$300 gedeckt ist.

Der barmherzige Gott aber verleihe auch dieser Gemeinde seine Gnade und reichen Segen, daß sie Christum allezeit recht bekenne und sein Wort fleißig brauche zu Lob und Preis seines Namens und zum ewigen Heil ihrer Seelen. E. D o w i d a t.

Erntedank- und Missionsfest

verbunden feierte am 19. Sonntage nach Trinitatis die Gemeinde des Herrn P. Probst in Hartford in ihrer für diese Gelegenheit sauber hergerichteten und geschmückten Kirche.

Im Vormittagsgottesdienste suchte der Unterzeichnete, mit Rücksicht auf das Doppelfest der aufmerksam zuhörenden Versammlung darzulegen, wie der Christ „von seinem Gut und von den Erstlingen alle seines Einkommens den Herrn ehre“ (Spr. 3, 9) insonderheit, wenn er dieselben darreiche zur Förderung des von dem Herrn befohlenen Missionswerkes.

Eines am Nachmittag stattfindenden Begräbnisses halber schien es rathsam, anstatt eines Nachmittagsgottesdienstes, einen Abendgottesdienst zu halten. In demselben predigte Herr Prof. Dr. Noz und zeigte auf Grund von 1. Cor. 1, 4 ff. wie von der den Mittelpunkt der christlichen Religion ausmachenden Liebe und Gnade Gottes weder in den heidnischen Religionen noch in dem die Religion der Ungläubigen unserer Zeit bildenden Materialismus eine Spur zu finden sei; und wie wir Christen, hiedurch so reich gemacht, uns dankbar beweisen sollten durch Uebermittlung der in das Evangelium und die heiligen Sakramente gefassten Gnadengüter an unsre Kinder und alle, die davon noch nichts wissen. In der eindringlichsten Weise redete der Herr Doktor der christlichen Gemeindegemeinschaft das Wort.

Da ein großer Theil der Gemeinde aus Farmern besteht, und diese dem Abendgottesdienste nicht so wohl beimohnen konnten, wie es der Fall gewesen wäre mit einem Nachmittagsgottesdienste, so war die Kirche am Abend nicht so gedrängt voll wie am Vormittag, wiewohl doch immer noch recht gut besetzt. Daß aber grade die fehlten, die zunächst Erntedankfest zu feiern pflegen, konnte man an dem Unterschied der Vormittagscollette und der Abendcollette erkennen, indem die erstere mehr als das Vierfache der letzteren betrug. Der Betrag der Gesamtcollette belief sich auf \$38.72. Dieselbe wurde nach Abzug der Reisekosten bestimmt

für unsre Anstalten und für die Negermission der Synodalkonferenz.

Erwähnung verdient noch, daß ein kürzlich gebildeter Jungfrauenchor einige schöne Gesänge in ansprechender Weise zu Gottes Ehre vortrug. Das ganze Fest aber im Vergleich mit früher in der Gemeinde gefeierten angesehen, muß man der letzteren die Anerkennung zu Theil werden lassen: daß sie zu gewinnen hat in dem Werke des Herrn.

G. Thiele.

Missionsfeste.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Barre Mills in festlich geschmückter Kirche ihr jährliches Missionsfest. Herr P. Gräbener aus Burr Oak predigte im Vormittagsgottesdienste über Mission im allgemeinen, des Nachmittags Herr P. Stromer aus Nord La Crosse über innere Mission.

Zur Hebung der Feier dienten Festgesänge, vortragen von den beiden Chören der Gemeinde.

Die schöne Feier wurde nur beeinträchtigt durch die ungünstige Witterung. Schon vom frühen Morgen an war es sehr trübe, und der Nachmittag brachte anhaltenden Regen. Aber trotzdem hatte sich außer der feiernden Gemeinde noch eine ganze Anzahl Festgäste aus La Crosse, Burr Oak und sonstiger Umgegend eingefunden.

Der Herr segne das verkündigte und gehörte Wort an den Herzen aller zu seines heiligen Namens Ehre, so werden auch diejenigen, welche auf ihrer Heimfahrt vom strömenden Regen durchnäßt worden sind, nicht bereuen dürfen, das Fest besucht zu haben.

Eine für Missionszwecke erhobene Collette ergab \$75. Dem Herrn sei Dank für Alles.

R. Siegler.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis wurde in Ironia das jährliche Missionsfest gefeiert. Vormittags predigte Herr P. Brodmann über innere Mission und am Nachmittage der Unterzeichnete über äußere Mission. Der Gesangchor trug unter der Leitung des Herrn Lehrer Gruel etliche liebliche Lieder vor. Diese theuren Glaubensbrüder zeigten auch bei dieser Gelegenheit, daß ihr Glaube durch die Liebe thätig sei. Die Collette betrug nach Abzug der Reisekosten etwas über \$83.

J. Haase.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde in Leeds, Columbia Co., Wis. ihr jährliches Missionsfest in ihrer Kirche. Festprediger waren die Herren Dr. Noz von Watertown und P. Chr. Sauer von Montello. Die Collette betrug \$44, die, nach Abzug der Reisekosten, theils für unsere Anstalt in Watertown, theils für die Negermission bestimmt wurde.

J. A. Petri.

Obwohl der Unterzeichnete nur eine kleine Parodie, zwei Gemeinchen und zwei Predigtstationen, zusammen etwa fünfzig Familien, von denen noch dazu ein Drittel in ärmlichen Verhältnissen lebt, zu bedienen hat, so hat er wegen der großen Noth unserer Anstalt in Watertown und der Neger in Springfield doch geglaubt, mit Gottes Hilfe einmal mit der Feier eines Missionsfestes den Anfang machen zu sollen. Da die Gemeinchen sich bereit fanden, wurde dasselbe bei ziemlich günstigem Wetter am 18. Sonntag nach Trinitatis in der festlich geschmückten Kirche, über deren Kanzel die Reichsbitte in frischem Grün prangte, gefeiert.

Es ist dies das erste in Chippewa County, wo noch vor 25 Jahren die Chippewa-Indianer hausten. Der treue und liebevolle Gott hat gleich zu unserm ersten Feste seinen Segen gegeben und viele Herzen trotz der geringen Ernte willig gemacht, doch ein Scherlein zur Unterstützung der Mission beizutragen. Von der Collette (\$24 31) blieben nach Abzug der Reisekosten noch \$21 29 übrig. Den größten Segen jedoch, das darf ich nicht verschweigen, haben gewiß die andächtigen Gäste aus den Predigten mit nach Hause genommen. Vormittags predigte Herr P. Ungrodt, ein früherer Missionar in Afrika, über den Stand der evangelischen Mission in unserm Jahrhundert und Nachmittags Herr P. Eugenheim über innere Mission.

Die lieben Zuhörer haben das große und wunderbare Werk der ev. Mission sicherlich recht kennen gelernt und sind, wie man sehen und hören konnte, gewiß auch zu einem regen Eifer in diesem höchst wichtigen und herrlichen Werke angespornt worden. — Noch bis tief in die Nacht hinein erzählte uns beiden Pastoren und einer Anzahl von Gemeindegliedern in dem Pfarrhause Herr P. Ungrodt vieles Interessante aus seinen Erlebnissen in Afrika. In der That ein fröhliches, gesegnetes Fest!

Der Name des Herrn sei gelobt für Alles!

G. Schöme.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden zu West Bend und Nemburgh ihr Missionsfest. Herr P. Tr. Genfle aus Keenah hielt eine allgemeine Missionspredigt im Anschluß an Apost.-Gesch. 4, 1—22; der Unterzeichnete sprach einige Worte über unsere Negermission.

Die Collette in West Bend ergab \$27.10, dazu kamen noch \$5 von Frau N. R., in Nemburgh betrug die Collette \$13.10, im Ganzen also \$45.20. Davon wurden nach Abzug der Reisekosten im Betrage von \$1.70 für den Neubau in Watertown \$23.50 bestimmt und je \$10 für die Negermission und Missionspredigt.

E. D. Hojer.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Markus-Gemeinde des Herrn P. Brodmann zu Watertown, Wis., ihr jährliches Missionsfest in ihrer herrlichen neuen Kirche. Gar manche Gemeinde hätte unter gleichen Umständen am Ende nicht oder doch nicht mit rechter Freude Missionsfest gefeiert unter dem Vorwande, man habe ja erst ein Fest gefeiert, bei demselben auch kollektirt und überhaupt große Auslagen gehabt. Die Watertowner Gemeinde hatte nun allerdings große Auslagen gehabt, am zweiten Sonntag vorher erst das schöne Fest ihrer Kirchweih gehalten, aber in ihrer großen Freude wollte sie doch der Noth anderer nicht vergessen. Das ist ein beachtenswerthes Beispiel. Bei dem prächtigen Wetter des Tages war denn auch das neue, schöne und geräumige, bei dieser Gelegenheit obendrein mit Blumen ausgeschmückte Gotteshaus von Zuhörern fast angefüllt.

Des Vormittags predigte mit Zugrundelegung des 117. Psalms Herr P. Rök von Ironia, der selbst Jahre lang als Missionar in Indien gewesen ist und also nach eigener Anschauung reden konnte von dem elenden, jämmerlichen Zustande, in dem sich die Heiden in Bezug auf ihr Seelenleben befinden, wie aber durch das Werk der Mission auch diese Heiden aus der Finsterniß herzugebracht würden, Gott zu loben und zu preisen.

Des Nachmittags predigte Unterzeichneter auf Grund von Apost.-Gesch. 16, 13—15. Darauf wies Herr P. Brockmann in einem Vortrage nach Joh. 21, 15—17 noch darauf hin, daß, da gerade in unserer Zeit, wie z. B. in Afrika durch Livingstone und Stanley, weite Felder für Missionsarbeit aufgethan seien, ein jeder Christ sich vom Heilande die Frage zur ernstesten Beantwortung müsse vorlegen lassen: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“

Recht lebhaft trug nun zur Erhebung der Feier auch noch der Männerchor der Gemeinde bei, der durch seine große Sicherheit im Singen seine gute Schulung verräth.

Wenngleich in der Watertowner Gemeinde so wie so gar viele Collekten erhoben werden, so war doch auch an diesem Tage für die Mission noch ein Segen von fast \$86 übrig, wodurch anderen ein Segen zubereitet sein soll. Die Geber aber bedenken, daß der liebe Gott es demaleinst auch beweisen wird, daß Geben wahrhaftig noch seliger ist als Nehmen; Ihm sei Dank für Alles. A. B e n d l e r.

Von den drei Gemeinden des Herrn P. Hoffmann feiert eine jede ihr Missionsfest für sich, und daran thun sie nach unserer Meinung sehr wohl. Nachdem am Sonntag zuvor die Hauptgemeinde und eine der Filialgemeinden gefeiert, worüber an anderer Stelle berichtet wird, kam letzten Sonntag, als den 21. nach Trinitatis, auch die Dreieinigkeits-Gemeinde in Mequon an die Reihe. Sie mußte sich zwar mit einem Nachmittagsgottesdienste und nur einem Festprediger von Auswärts, dem Unterzeichneten begnügen; doch hat das der Theilnahme an dem Feste augenscheinlich keinen Abbruch gethan, weder was die Zahl der Zuhörer, noch was die festliche Stimmung und die Aufmerksamkeit auf das gepredigte Wort, noch auch was die Opferwilligkeit der Festversammlung betrifft. Man konnte in jeder Hinsicht wohl zufrieden sein. Die Versammlung war, im Verhältnis zur Größe der Gemeinde, eine ansehnliche, die Aufmerksamkeit gespannt, der Gesang kräftig und fröhlich und die Collette betrug \$20.25. Der größere Theil derselben kommt unseren Anstalten, der kleinere der Negermission zu Gute. Der Herr unser Gott aber sei uns freundlich und segne dieses und alle Opfer unserer Gemeinden zur Förderung des Werkes, das wir in Seinem Namen treiben. G. T h i e l e.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 14. Sept. fand in den zur Parochie des Herrn P. Hoffmann gehörenden Gemeinden zu West-Granville und Good-Hope die jährliche Missionsfestfeier statt, und zwar in der Ersteren des Vormittags, in der Letzteren Nachmittags. An beiden Plätzen wurde der Festgottesdienst in der Kirche gehalten und dabei waren die Festprediger in Granville Herr P. Thurow aus Greenfield und der Unterzeichnete, in Good Hope Herr P. Thurow.

Der Posaunenchor von Studenten des Predigerseminars zu Milwaukee begleitete die Festgesänge der Gemeinde in beiden Gotteshäusern. Gott der Herr hatte recht freundliches Herbstwetter beschert und die Versammlung der Gemeinden war eine recht zahlreiche und festfreundliche. Wie jedes Jahr lauschten die Gemeinden aufmerksam der Verkündigung des göttlichen Wortes in Bezug auf Nothwendigkeit, Herrlichkeit und Segen des Missionswerkes, und bekundeten ihren Missionsfinn unter Anderem auch zunächst bei dieser Gelegenheit durch dargebrachte Opfer an Geld zur Unterstützung des Missionswerkes, so daß von der Fest-Ver-

sammlung zu Granville etwas über \$28 und von der zu Good Hope über \$17 als Missionsfest-Collette an den Schatzmeister unserer Synodalanstalten zur Ausbreitung des Reiches Gottes überliefert werden konnten. Gott der Herr wolle auch hiezu Seinen Segen geben! E. N o t z.

Einführung.

Nachdem Herr P. H. Denninger sich entschlossen hat, wieder in das Schulamt zu treten und einen Beruf von der ev.-luth. Zions-Gemeinde in Morrison, Wis. erhalten und angenommen hat, wurde derselbe am 21. Sonntag nach Trinitatis feierlich in sein Amt eingeführt.

Der Herr, der seiner Kirche Lehrer gibt zur Gerechtigkeit, setze ihn zum Segen für Schule und Gemeinde.

Adresse: H. D. Denninger,
Morrison,
Braun Co., Wis.

Conferenz-Anzeigen.

So Gott will, versammelt sich der nordwestliche Distrikt am 13. und 14. November d. J. in Green Bay, in Herrn P. Huth's Gemeinde. Anmeldung wird gewünscht. Christian Popp.

Die Dodge-Washington Co. Conferenz versammelt sich, s. G. w., am 5. November bei P. Probst in Hartford.

Anmeldung erwünscht.
Christ. Probst, Sectr.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Dammann 7.35, Gieschen 6, Prof. Ernst (für Wege und Schmidt) 2.10, P T Genfke 20, P Steyer (und für Rogge) 2.10.

Herr W Maas 1.05.

Jahrg. XXIII: PP Thurow 8.40, Sprengling 10, Nachmüller 10, P Lange 15, W Lange 1.05, A Pieper 25, Bading 18, Hoffmann 2.95 und Frau Kirchhof 1.05, Koch 20, M H Pantow 23.50, Glaus 3.15, J J Meyer 12.45.

Jahrg. XXIII, XXIV: P Goldammer 9.80, 6.20, Herr Behm 2.10, Herr D Venete 2.10, P Ungrodt 1.10, 2.10.

Jahrg. XXII, XXIV: P G Hoyer 10, 5.

Jahrg. XXII, XXIII: P G Mülhäufer 2.10.

Jahrg. XXII, XXIII, XXIV: PP Döhe 1.05, 1.40, 9.45, Gichmann 1.05, 7.35, 6.30, Prof. Höncke 4, 16, 10, G W Albrecht 3.15, 14.65, 4.20, F Popp 1, 7.30, 2.20, Herr Evert 3.15. Th. J ä t e l.

Für das Seminar: P Gauswitz, Coll. \$5 und pers. Beitrag \$1, P Röd, Theil der Missionsfest-Coll. von Ironia \$25, P Probst, Theil der Missionsfest-Coll. in Hartford \$15, P Kilian, Coll. vom 25jähr. Kirchweihfest der St. Paul-Gem. in Lomira \$14, Herr D Venete \$2.90, P Steyer, Coll. seiner Gem. in Clifton \$3, P Kleinlein, Theil der Erntedankfest-Coll. in Kenaunee \$8.40.

Für das Reich Gottes: P Körner, Theil der Erntedankfest-Coll. in Helenville \$8, P Hoffmann, Missionsfest-Coll. in Granville \$27.61, nachträglich von Frau N \$1, Missionsfest-Coll. in Good Hope \$17.79, P Glaus, von der Pauls-Gem. \$2.78, von der Zions-Gem. \$4.42, von der Petri-Gem. \$4.40, P Stiemke von Mutter Tischler \$1.

Für die Anstalten: P Thurow, Theil von 2 Missionsfest-Coll. in Greenfield und Muskego \$52.25, Prof. Höncke von Herrn Tegge \$2.

Für den Neubau in Watertown: P Huth, Coll. von Green Bay \$8.87, P M Denninger vom Missionsfest in Schleswig \$21, P Himmler von der Gnaden-Gem. zu Town Maine \$6, P Steyer, Coll. seiner Parochie \$5, P Bading von Hrn. Fr Heiden \$5, P Adelberg von Frau H \$1, Prof. Höncke von Herrn F C Krüger \$25, P T Genfke, Erntedankfest-Coll. in Neenah \$24, in Menasha \$4.60.

Für arme Studenten: P Döhe, Hälfte einer Abendmahls-Coll. \$1.60, P Stiemke von A S, Erntedankfestopfer \$2, Coll. gef. auf der Hochzeit von C Krüger mit S Stauske \$10.75.

Th. J ä t e l.

Für die Synodal-Kasse: P C Mayerhoff, Pfingstcoll. \$12, P J J Meyer, Theil der Missionsfest-Coll. in Waterloo \$3.15.

Für die Neger-Mission: P R Siegler, Theil der Missionsfest-Coll. \$10, P Jäger desgl. \$7.70, P A Schrödel desgl. \$7.29, P Hölzel von N \$4, P W Rader von seiner Gem. in Waumatoa \$5, P Chr Probst, Theil einer Missionsfest-Coll. \$5.

Für die Heiden-Mission: Lehrer Zülow von seinen Schülern \$3.80, P W Rader von seiner Gem. in Waumatoa \$5, P A Schrödel, Theil der Missionsfest-Coll. \$5, P J J Meyer, desgl. \$5. C. D o m i d a t.

Für Reizepredigt: P R Siegler, Theil der Missionsfest-Coll. von Barre Mills \$12, P Jäger desgl. \$12, P G Hoyer desgl. \$10, P Meyer desgl. in Waterloo \$5, P Goldammer desgl. in Beaver Dam \$5, P Schrödel desgl. in Ridgville \$10, P Röd desgl. in Ironia \$15, P J Genfke desgl. vom gemeinschaftlichen Missionsfeste der Parochien Appleton und Neenah \$20, P Abé-Vallemant desgl. \$60, P Reibel, Erntedankfestcoll. in Rosyth \$3.50, P Sprengling desgl. St. Joh.-Gem. \$9.30, St. Petri-Gem. \$5.90, P Vogel desgl. \$22.85.

Mit Dank erhalten E. Mayerhoff.

Für das College dankend erhalten: P J Köhler vom Missionsfest der Parochie Two Rivers \$31.25, P Schrödel, Theil der Missionsfest-Coll. in Ridgville \$20, P Meyer desgl. in Waterloo \$15, P G Hoyer vom Missionsfeste für den Neubau \$23.50, P A G Hoyer, Theil der Missionsfest-Coll. der St. Joh.-Gem. in Princeton für den Neubau \$40, P Röd, Theil der Missionsfest-Coll. in Ironia \$35, P Schöme, zwei Drittel der Missionsfest-Coll. für den Neubau \$14.20, P Gläser, Erntedankfest-Coll. für den Neubau \$9.50, P Probst vom Missionsfest in Hartford \$15, P Dammann für den Neubau \$9, von C Böttcher für den Neubau \$2, P Ebert, Erntedankfest-Coll. \$12.50, P Reibel desgl. \$12.25, P Haase von dessen Hauscoll. für den Neubau: J Mac \$1.25, A Hadbarth, S Krause, G Zerbst je \$1, C Marzellier 25 Cts., P Haase, Erntedankfest-Coll. in Ft. Atkinson \$21.50, in Cold Spring \$8, P J P Popp, Coll. der Gem. in Baraboo \$4, P Hader, Theil der Erntedankfest-Coll. \$6.20, P Röd von Fr Hübner für den Neubau \$10, P Steger Coll. \$4.25, P Domidat, Erntedankfest-Coll. für den Neubau \$13.35, von Frau W für das Reich Gottes \$1.25. J. S. B r o c m a n n.

Aus P C Thurows beiden Gem. für Neger-Mission erhalten \$20, durch P Stiemke in Kirchhain von A S \$1. C. E i s f e l d.

Erhalten für die Negermission durch Herrn P G Schöme, Eagleton, Wis., Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gem. \$7.10, P Ch Röd, Ironia Centre, Wis., desgl. \$8.10, P G Hoyer, West Bend, Wis., desgl. \$10, P J Gintler, Concomoc, Wis., Abendmahls-Coll. seiner Gem. \$4.40.

A. C. B u r g d o r f, Kassirer.

St. Louis, Mo., den 12. Oct. 1888.